

Die Begegnung



von Steven Christ



Vorwort

Es gibt viele Geschichten über die Leiden der Menschen in Deutschland und anderen Ländern während der grauenvollen Herrschaft des weltweit bekannten Adolf Hitler. Noch heute spürt man die grauenvolle Auswirkung des zweiten Weltkrieges. Doch auch die meist vergessene Nachkriegszeit war, in meinen Worten ausgedrückt, eine fürchterliche Zeit in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Viele Menschen litten unter der neuen Herrschaft der Siegermächte. Einen bestimmten Teil von Deutschland traf es besonders schlimm: die Deutsche Demokratische Republik. Während die Marktwirtschaft im Westen ein voller Erfolg war, lief die Planwirtschaft im Osten wesentlich schlechter. Es gab teils nicht genug zu essen und während Leute aus dem Westen sich Autos und andere Eigentümer kaufen konnten, mussten Leute aus der DDR geschätzte 20 Jahre auf ein Auto warten, wenn sie denn rechtzeitig eines bestellten.

Das und noch vieles mehr waren die Gründe, warum viele versuchten die Mauer, die den Westen vom Osten trennte, zu überqueren. Doch jeder, der es auch nur unbefugt versuchte, wurde einfach über den Haufen geschossen oder festgenommen, auch wenn Leute aus dem Westen ganz einfach in die DDR einreisen konnten.

Diese Geschichte wird aus der Sicht eines Grenzposten-Wachmanns und eines Jugendlichen in der schrecklichen Zeit erzählt, in der die DDR noch lebte.

1. Eine Nacht wie jede andere...

...beginnt für mich mal wieder an der Grenze gegenüber der alten Waffenfabrik. Ich finde dieses Gebäude erstaunlich, auch wenn es nach der Lahmlegung eher aussieht wie ein Friedhof. Manchmal stell ich mir vor, wie ich immer noch die Geräusche der alten Maschinen hören kann. Ganz oben ist ein Fenster was offen steht. Ich frage mich, wieso niemand nach der Schließung auf die Idee kam, dieses zu schließen. Die Nächte sind meist so lang, dass ich während der Wache fast einschlafe. Ich verstehe immer noch nicht, wieso die alle so einen Trubel um diese Grenze machen. Klar, dieses „Ossivolk“ sollte natürlich in der DDR bleiben, doch man könnte das bestimmt anders klären. Ich glaube ich gehe ersteimal rüber zu Karl und frag ihn, wie es seinem Vater geht, der gerade erst wieder aus dem Krankenhaus kam, wegen seiner schlimmen Verletzungen. So ein Glück. Mein Vater ist im Krieg gefallen.

...doch heute müssen wir einfach etwas unternehmen. Jeden Tag machen wir das gleiche: rumsitzen und Schallplatten hören. Eben hat Piet ein paar neue überspielt, jedoch ist es nach einiger Zeit immer das gleiche. Was hören wohl die Leute aus dem Westen gerade so? Das würde mich einfach interessieren. Letztens kam Gregor mit der Idee, es irgendwie in den Westen zu schaffen. Doch wenn ich ganz ehrlich bin, denke ich nicht, dass wir so etwas schaffen. Einer der Grenzposten ist nur zweihundert Meter von unserem Haus entfernt und schon oft schlugen diese Alarm als jemand versuchte die Grenze zu überqueren. Warte, da kommt Piet gerade. Er erzählt mal wieder einer seiner berühmten Witze die er angeblich von Leuten aus dem Westen gehört hat, jedoch fand ich letztens in seinem Zimmer ein Witzebuch von 1920. Das ist auch der Grund warum die Witze meist nicht lustig sind. Über so etwas lacht heut zu Tage niemand mehr. Piet schwärmt jeden Tag vom Westen. Es wäre schon ziemlich cool dort drüben zu wohnen.

2. Stille bedrückt...

...einen nach einer gewissen Zeit sehr. Mir ist ganz schön langweilig. Auch Karl hängt mit seinem Körper schon sehr nach vorn gerichtet und sein Schnellfeuergewehr schleift auf dem Boden. Moment, da kommt gerade etwas... Karl steht plötzlich Kerzen gerade da. Ach so, es ist nur eine Familie. Sie sagen sie kamen aus dem Westen um ihre Verwandten zu besuchen und wollen wieder ausreisen. Verrückt, dass sogar um diese Uhrzeit noch Leute die Grenze übertreten wollen. So lange sie keine Ostbürger sind, soll es mich ja nicht stören. Gut, dass sie nicht versuchten irgendetwas zu schmuggeln. Letzte Woche mussten wir sogar jemanden fest nehmen, der versuchte seine kranke Großmutter zu schmuggeln. Er versteckte sie im Kofferraum seines Wagens. Verrückt was hier an der Grenze passiert.

...uns, als Piet aufhört zu erzählen. „Heute ziehen wir es durch!“ Sagte er und sprang in die Luft. Finn, der neben bei auch im Raum war, schaute ihn entsetzt an. Doch langsam begann sein erschrockener Blick sich in einen ernsten Blick zu verwandeln. Er meint es wäre eine gute Idee. Doch ich bin nicht wirklich von der Idee überzeugt auch wenn mich Piet einen Feigling nennt. Ich weiß nicht. Im Westen ist es bestimmt ganz cool, aber was wird aus meiner Familie? Doch! Es ist eine gute Idee. Ich muss hier einfach weg. Nichts hält mich hier. Lass es uns tun. Finn erzählt von einem Teil der Mauer, wo ein Loch hinter einem Busch versteckt ist. Doch wie kommen hinter der Mauer weiter? Piet meint, dort wäre ein Wald in dem wir uns verstecken könnten. Also gut. Dann mal los.



3.Moment...

...was ist das denn? Hey, dort drüben sind Leute an der Mauer. Was tun sie dort? Vielleicht nur Jugendliche die dort herum kauern. Jedoch, was ist das an der Mauer? Verdammt! Dort ist ein Loch. Sie versuchen abzuhauen! Schnell, aktiviert den Alarm. Ich versuche ihnen hinterher zu kommen. Vermutlich zwei, nein, drei Jugendliche. Man, dieses ist vielleicht klein. Da vorne auf der Lichtung sind sie. Karl versucht auf sie zu zielen.

...uns verfolgt jemand. Ich wusste, dass es keine gute Idee war. Schnell versucht in den Wald zu rennen. Doch irgendetwas stimmte nicht. Es war kein Wald da. Wir sind auf einer leeren Lichtung mit einem großen Gebäude. Ein fürchterlicher Knall ertönte, als ich anhielt und mich zu Piet umdrehen wollte. Piet fällt zu Boden und bleibt liegen. Mir geht im Moment das schlimmste im Kopf herum, was ich jemals gedacht habe. Doch ich muss weiter rennen. Auch wenn ich mich nirgends verstecken kann. Ein weiterer Knall ertönt doch diesmal scheint keiner getroffen zu sein. Finn rennt immer noch neben mir. Da fällt mir das Gebäude ein. Ich renn so schnell ich kann zum Gebäude hin. Als Finn bei mir an kam, machte ich die Tür zu und sah noch wie zwei Wachen auf dem Weg zu uns waren und da hinter der immer noch auf dem Boden liegenden Piet. Jetzt sitzen wir beide hier und wissen nicht was wir machen sollen. Das ist vermutlich der schlimmste Moment in meinem Leben und vielleicht sogar der letzte.